

Noch günstiger erscheinen die Aussichten auf den Fischbestand zu sein.

Die Gesamt-Seefischereiausbeute der Staaten von Nord- und West-Europa, mit Einschluß der Ostseefischeren, aber mit Ausschluß der französischen Mittelmeeraufänge, und der prozentuale Anteil jedes Landes im Jahre 1912 ergibt sich aus folgenden Zahlen:

| | Gesamtausbeute | | Nordseeausbeute | |
|----------------------|----------------|-------|-----------------|------|
| | Menge | % | Menge | % |
| Belgien | 258 | 0,46 | 145 | 0,6 |
| Dänemark | 1 218 | 2,19 | 386 | 1,7 |
| Färder | 295 | 0,53 | — | — |
| Island | 1 708 | 3,07 | — | — |
| Finnland | 208 | 0,37 | — | — |
| Frankreich | 3 437 | 6,18 | (?) | — |
| Deutschland | 3 293 | 5,92 | 1 480 | 6,4 |
| Großbritannien | 24 073 | 43,28 | 15 723 | 68,2 |
| Holland | 2 302 | 4,14 | 2 276 | 9,9 |
| Norwegen | 16 019 | 28,80 | 2 915 | 12,6 |
| Rußland | 445 | 0,80 | — | — |
| Schweden | 2 373 | 4,27 | 130 | 0,6 |
| | 55 629 | | 23 055 | |

Der britische Anteil an der Gesamtausbeute betrug 43,3 % gleich 24 Mill. (engl.) Zentner; der Anteil an der Nordseefischerei belief sich sogar auf 68,2 % = 15,7 Mill. Zentner. Dazu sei bemerkt, daß sich die Gesamtfischereiausbeute der nord- und west-europäischen Länder im Jahre 1912 prozentual folgendermaßen auf die wichtigsten Fischereigebiete verteilte:

| | |
|--|--------|
| Nordsee | 44,8 % |
| nördlich und westlich von Schottland | 4,4 % |
| südlich und westlich von Irland | 2,4 % |
| südlich und westlich von England, einschl. Irische See | 2,7 % |
| Island | 8,9 % |
| Färder | 1,9 % |
| Skagerrak | 4,0 % |
| Rattegat | 1,1 % |
| Baltsee und Ostsee | 3,6 % |
| norwegisches und Polar-Meer | 24,7 % |
| Barentssee und Polar-Meer | 1,2 % |
| Rocall, Bistaha, Maroffo | 0,2 % |

Aus den Zahlen für den Anteil Großbritanniens an der Fischereiausbeute in den europäischen Meeren erhellt, daß diese für die Beurteilung der Verhältnisse in diesen Gewässern ausschlaggebend sind, und daß es genügt, sich von den Ausfällen der britischen Seefischerei in den letzten Jahren ein Bild zu machen, um übersehen zu können, welche Mengen von Fischen während der Kriegsjahre in den Fanggewässern zurückgeblieben sein müssen. Die nachfolgende Tabelle, deren Zahlen in 1000 (engl.) Zentnern gemeint sind, gibt davon eine Vorstellung.

| Großbritannien | Bodentische | pelagische*) | Insgesamt |
|--|-------------|--------------|-----------|
| durchschnittliche Fangmenge während der Jahre 1912 und 1913 .. | 11 856 | 11 720 | 23 590 |
| Fangmenge 1914 | 10 641 | 6 920 | 17 565 |
| " 1915 | 5 751 | 2 353 | 8 105 |
| " 1916 | 4 611 | 3 046 | 7 656 |
| " 1917 (Jan.—Juli) | 2 348 | 1 819 | 4 166 |
| Ausfall 1914 | 1 215 | 4 800 | 6 025 |
| " 1915 | 6 105 | 9 367 | 15 485 |
| " 1916 | 7 245 | 8 674 | 15 934 |
| " 1917 bis Juli .. | 4 753 | 1 908 | 6 662 |
| Ausfall seit Aug. 1914 .. | 19 318 | 24 749 | 44 106 |

*) Num. d. f. Hering, Sprott, Makrele u. dergl.

Diese Zahl von 44 Mill. Zentnern oder 2,2 Mill. tons stellt also die Menge von Fischen dar, die mindestens in den europäischen Gewässern als nicht gefangen zurückgeblieben sein müssen; die größere Hälfte davon, nämlich 24 Mill. Zentner, entfällt auf den Hering allein, 6,0 auf Kabeljau, 3,5 auf Schellfisch, 0,9 auf Wittling, 1,5 auf Seehecht, 1,2 auf Köhler, 1,6 auf Scholle, 0,83 auf Lengfisch, 0,36 auf Heilbutt, 0,14 auf Steinbutt und 0,12 auf Seezunge, alles in Mill. Zentnern. Der Ausfall beträgt etwa 84 % von allen Bodentischen und 94 % von allen pelagischen Fischen, welche gelandet wurden. Welche gewaltigen Ziffern dabei in Betracht kommen, mag man daraus entnehmen, daß die Quote für den Hering allein einer Anzahl von über 8 Milliarden Stück entspricht.

Dabei bleibt zu bedenken, daß außer dem hauptbeteiligten Großbritannien auch andere Länder dazu beitrugen, daß viele Fische im Meere als ungenossen zurückblieben. So ist der deutsche Fang während der Kriegsjahre wie auch derjenige von Belgien und Frankreich so gut wie ganz vernachlässigt. In Norwegen hat allerdings die Heringsfischerei zugenommen, der Kabeljauangabe aber abgenommen. Besondere Zunahmen der Ausbeute hatten auch Holland und Dänemark zu verzeichnen, doch wurden dieselben durch den deutschen Ausfall annähernd wettgemacht; auch ist die Betätigung der holländischen und dänischen Fischer neuerdings nicht auf derselben Höhe wie zu Beginn des Krieges. Der dänische Frischfischfang und die holländische Heringsfischerei haben im gegenwärtigen Jahre ganz besonders schwer zu leiden gehabt.

Es läßt sich nun auch noch ein weiterer Beweis dafür vorbringen, daß der Fischbestand in den nordischen Meeren sich in den letzten Jahren wesentlich vermehrt hat. Von holländischer Seite sind folgende Daten über den durchschnittlichen Tagesfang eines niederländischen Nordseefischdampfers veröffentlicht worden. Derselbe betrug in kg für den Reisetag:

| | | | | | | | |
|------|------|------|------|------|------|------|------|
| 1904 | 1905 | 1911 | 1912 | 1913 | 1914 | 1915 | 1916 |
| 21,1 | 17,6 | 17,0 | 17,8 | 17,5 | 18,4 | 31,7 | 35,1 |

Diese Zahlen, welche eine sehr erhebliche und unübersehbare Zunahme des mittleren Tagesfanges zeigen, beziehen sich auf alle mit dem Dampferschleppnetz gefangenen Fische, doch zeigt die Statistik im einzelnen, daß die Zunahme hauptsächlich auf Rechnung der Schellfische kommt und viel weniger auf Kabeljau und Wittling. Das ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Schellfischgründe im Hinblick auf den Absatz nach Deutschland in bevorzugter Weise aufgesucht wurden, und auch wohl darauf, daß, wie wissenschaftlich festgestellt worden ist, das Jahr 1913 der Entwicklung der Schellfische ganz besonders günstig war und einen ungemein großen Schellfischregen im Gefolge gehabt hat. Aber selbst bei voller Würdigung dieser Umstände bleibt die Tatsache der Vermehrung des mittleren Tagesfanges infolge der durch den Krieg erzwungenen Schonung bestehen und eröffnet die Aussicht auf besonders reiche Dampferfänge nach dem Kriege.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Seefischerei aller nord-europäischen Länder nach dem Kriege eine sehr günstige Konjunktur für ihren Wiederaufbau und ihre Fortentwicklung vorfinden wird.

E. Ehrenbaum

Vom neuen England

Auch in England rührt sich der Handel. Im Laufe des Oktobers sind in einer Reihe von Städten Protestversammlungen von Handelskammern und Wirtschaftsverbänden abgehalten worden, in denen gegen die systematische Ausschaltung der Kauf-

mannschaft aus der kriegswirtschaftlichen Organisation und gegen die Pläne des Handelsamts Verwahrung eingelegt wurde. Um so bemerkenswerter erscheint uns ein Aufsatz des Economist vom 13. Oktober, der sich nicht nur gegen den Staatssozialismus,

sondern mit nicht geringerer Schärfe gegen den Gedanken wendet, nach dem Krieg zum alten Prinzip unbeschränkter Konkurrenz zurückzuführen. Der Economist hat bisher als die Hochburg des individualistischen Wirtschaftsliberalismus gegolten. Er darf heute noch als das maßgebende Blatt der Londoner City angesehen werden. Wir halten den Aufsatz daher für wichtig genug, um ihn unseren Lesern hier in wortgetreuer Übersetzung zu vermitteln:

„Trotzdem wir alle anerkennen, daß starke und immer stärkere Eingriffe des Staates in unser tägliches Leben notwendig sind, solange der Krieg dauert und auch nachher, wenn die große Verwirrung in der Welt wieder in Ordnung gebracht wird, so sind wir doch alle ihrer herzlich überdrüssig. Der Krieg hat mehr dazu getan, alle Klassen selbst den Gedanken des Staatssozialismus hassen zu lehren, als alle Zeitungen, Bücher und Reden, die sich diesen Zweck setzten, je fertig gebracht haben würden. Wir haben gesehen, was es in der Praxis heißen will, den ganzen Mechanismus von Erzeugung, Verteilung und Austausch in der Hand des Staates zu wissen. In der Praxis bedeutet „Staat“ einen nicht sehr intelligenten oder gut informierten Ausschuß von uns gleichgesinnten Sündern. Ein Ausschuß ist als Ganzes sehr viel weniger intelligent und viel schlechter informiert als seine einzelnen Mitglieder. Er wird eine Art niedrigerer Generalnenner. Jeder von uns, was für ein Geschäft er auch hat, möchte so bald wie möglich zu seinem individuellen Leben und seiner individuellen Arbeit zurückkommen, seine Seele und seinen Körper für sich selbst besitzen und frei über seinen Verstand und seine Kraft verfügen können.

Aber während unsere Erfahrungen über vom Staat kontrollierte Eisenbahnen und Schiffe, Kohlengruben, Fabriken, Nahrungsmittel und Zeitungen uns den Tag herbeisehnen läßt, an dem das kurze Gesetz über die Verteidigung des Reiches (Defence of the Realm Act) mit seinem immer länger werdenden Schwanz von Vorschriften und Verfügungen von unserem Horizont verschwindet, wird es uns immer klarer, daß wir zu unserem alten ungebundenen Individualismus nicht zurückkehren können. Wir können nicht länger unsere Geschäfte, jeder Mann oder jede Industrie, für sich weiter führen nach dem Prinzip: den letzten heißen die Hunde. Gemeinwirtschaft (co-operation) unter staatlichem Zwang hat uns gezeigt, was bei einer Gemeinwirtschaft unter freiwilliger Organisation erreicht werden könnte. So wenig eine Industrie unter Regierungskontrolle und als Staatsbetrieb leisten kann, so haben wir doch gesehen, wie riesenhaft unsere Verschwendung infolge der vielen Reibungen vor dem Kriege unter unserem alten System der freien Konkurrenz gewesen ist. Dadurch, daß das Land die Kräfte seiner Männer und Frauen mobilisiert und sie einem gemeinsamen Zwecke dienstbar macht, hat es Resultate erzielt, die das Staunen und die Verwunderung der Welt hervorgerufen haben. Fünf Millionen Männer sind ihrer Arbeit entzogen und zu der kostspieligsten und verheerendsten Arbeit verwendet worden, und doch hat das Land es seit drei Jahren ausgehalten, und der einzelne Bürger hat weniger unter dem Druck, auch nur in Unbequemlichkeiten, gelitten als in irgendeinem anderen Land, sei es verbündet oder feindlich. Wir haben gesehen, was organisierte Produktion schaffen kann, selbst wenn ein unfähiger und schwerfälliger Staat der Organisator ist, und wir haben gesehen, daß die Produktionsfähigkeit unseres Landes sehr viel größer ist, als man es vor dem Kriege für möglich hielt. Wenn wir uns dieses Krieges und der Vorbereitungen für einen folgenden entledigt haben, so ist kein Grund mehr vorhanden, warum nicht jeder Mann und jede Frau in diesem Lande alles Nötige und auch ein gutes Teil Überflüssiges für seine ehrliche ständige Arbeit haben soll. Wenn industrielle Produktion im Frieden unter dem Gesichtspunkt des größten Glückes der Meisten

organisiert und unseren Mitbürgern eine gesunde Ansicht über den Gebrauch des Geldes beigebracht wird, so wird für jeden, der dafür arbeiten will, genügend da sein.

Die Technik ist jetzt so leistungsfähig und fortgeschritten, daß man die augenblickliche enorme Verschwendung, die hervorgerufen wird durch Reibungen zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Verbrauchern und Verteilern, ausgeschaltet oder auf ein Minimum herabgesetzt werden kann, kurze Arbeitsstunden sehr gut vereinbar sind mit hohem Lohn und mit weit niedrigeren Preisen als den heutigen. Die Löhne werden aus dem Verkaufspreis der produzierten Ware bezahlt, und die Produktionsfähigkeit des Landes kennt fast keine Grenzen. Wenn ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen dem, was man „Kapital“ und dem, was man „Arbeit“ nennt, hergestellt wird, und eine Verkürzung des Weges (und somit eine Verringerung der Kosten) stattfindet, den die Waren vom Erzeuger zum Verbraucher nehmen, so können gleichzeitig hohe Löhne, kurze Arbeitszeit und billige Waren nebeneinander bestehen. Aberproduktion, die sogenannte Überfüttigung des Marktes, ist meistens einer schlechten Verteilung zu verdanken. Entweder dauert es zu lange, bis die Waren den Verbraucher erreichen, oder die Kosten, bis sie zu ihm gelangen, sind zu groß, oder es ist eine verkehrte Sorte. Es gibt kaum eine Grenze in dem Verlangen der Menschheit nach Gütern. Aber damit nicht eine wirkliche Überproduktion bei irgend einer Warenart — nur wenige Menschen verlangen acht Paar Schuhe und zehn Anzüge —, keine Verzögerung und keine Verschwendung in der Verteilung stattfinden und zwischen den Wünschen der Verbraucher und der Maschinerie des Erzeugers ein fortwährender Zusammenhang besteht, ist eine sehr sorgfältig durchgearbeitete, nationale und internationale Organisation nötig. Eine staatliche Organisation ist das Schrecklichste, was man sich denken kann, sie ist schwerfällig, unelastisch und ist in Friedenszeiten immer in Gefahr, politischem Einfluß ausgesetzt zu sein. Keiner Regierung, die, wie sie sich auch nenne, eine Parteiregierung sein würde, kann die nationale oder internationale Organisation der englischen industriellen Produktion und Verteilung anvertraut werden. Alle politischen Macher (wire pullers) würden sich ihr gegenüber wappnen, und sie würde hier oder dorthin, je nachdem die eine oder die andere Gruppe die stärkere wäre, hin- und hergezerrt werden.

Da eine staatliche Organisation unmöglich ist, so bleibt nur die Wahl einer freiwilligen, zunächst der einzelnen Industrien, sowohl für die Produktion wie für die Verteilung, und dann eines Zusammenschlusses von verwandten Industrien, aber zuletzt einer Zentralorganisation der englischen Industrie als ganzem. Das englische Volk ist, wenn es sich mit Eifer auf das Geschäft wirft, bei all seinem tief eingewurzeltten Individualismus der beste Organisator der Welt. Die Deutschen mögen einen vollkommeneren, in logischer Hinsicht vollkommeneren Mechanismus planen: wenn es aber zum Arbeiten kommt, wird es das englische System mit dem deutschen aufnehmen. Unseres wird, da es unlogisch ist, biegsamer sein. Schon während des Krieges ist in der Stille ein großer Teil der Arbeit von den englischen Industrien geleistet, um die freiwillige Organisation, auf die wir hier verweisen, ins Werk zu setzen. Es haben schon vor längerer Zeit zwischen Arbeitgeber Zusammenkünfte stattgefunden, allerdings hauptsächlich oder gänzlich, um sich mit den Forderungen der Arbeiter zu befassen. Sie sind die Antwort der Arbeitgeber gegen die Zusammenkünfte von Gewerkschaften. Die neueren Zusammenkünfte sind ganz anderer Art. Wenn sie auch bis jetzt noch nicht die Stufe von wirklicher Zusammenarbeit von Erzeugung und Verteilung erreicht haben, so streben sie doch dahin: sie sind eine Anerkennung der Tatsache, daß industrielle Firmen im Wettbewerb stehen und dennoch weitgehende gemeinsame

Interessen haben können. Wir bewegen uns in vereinzelt Industriellen, hauptsächlich bei denen, deren Erzeugnisse am gleichförmigsten sind, auf eine vollständige Organisation zu, vom Rohmaterial zum Verbraucher.

Wenn wir auch diese Organisation von Industrien nach gemeinwirtschaftlichen Grundätzen mit Wohlwollen betrachten und sie für die zukünftigste Produktionsstärke des Landes auch für nützlich erachten, so sind doch große unverfennbare Gefahren ins Auge zu fassen. Wir können als Volk unseren Industrien nicht erlauben, große Trusts und Kartelle zu bilden, die nur dazu da sind, den Verbraucher zu scheren. Das ist ihre unvermeidliche Tendenz, und wenn ihre Führer nicht soviel gesunden Menschenverstand haben, diese Gefahr sehen zu wollen und ihr auszuweichen, werden wir unseren alten Feind, die Staatskontrolle, zurückkommen sehen, nun aber gestützt auf die einmütige Unterstützung der Verbraucher. Wir haben diese Trusts

schon in einigen Industrien und wir schätzen sie nicht. Die Industrie muß als Ganzes organisiert werden, aber sie darf nicht zum Trust ausarten. Der englische Trust nach amerikanischem Vorbild, durch Schutzzölle gesichert, kann in diesem Lande nicht geduldet werden. Wenn unsere Gemeinwirtschafts-Organisatoren klug sind, werden sie nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Verbraucher in den Ring ihrer Nutznießer mit einschließen. Wenn sie nicht klug sind, werden sie sich die Staatskontrolle auferlegen und ihre Kraftentfaltung stark behindert sehen. Jeder Versuch, Höchstleistungen in Produktion und Verteilung zu erzielen, dessen erstes Ziel nicht die Verbilligung des Produkts für den Verbraucher ist, wird fehlschlagen und mit Recht fehlschlagen infolge der Auflehnung des Verbrauchers. Wir ertragen in Kriegzeiten geduldig Verordnungen und Verfügungen, aber in Friedenszeiten uns mit industriellen Trusts abzufinden, sind wir nicht entschlossen.“

K. S.

Englands Außenhandel

Nach den amtlichen Ausweisen über den Außenhandel Großbritanniens betrug im September die

Gesamteinfuhr rd. 86 $\frac{1}{2}$ Mill. £ Zunahme gegen 1916 rd. 8 $\frac{3}{4}$ Mill. £
Ausfuhr „ 43 $\frac{1}{4}$ „ Abnahme „ „ 1 $\frac{1}{4}$ „
Wiederausfuhr „ 3 $\frac{1}{4}$ „ Abnahme „ „ 4 „

in den 9 Monaten Januar/September:

Gesamteinfuhr ca. 776 $\frac{3}{4}$ Mill. £ Zunahme gegen 1916 ca. 72 $\frac{3}{4}$ Mill. £
Ausfuhr „ 394 „ Zunahme „ „ 14 $\frac{3}{4}$ „
Wiederausfuhr „ 58 $\frac{1}{2}$ „ Abnahme „ „ 18 $\frac{1}{4}$ „

Die Passivität der Handelsbilanz betrug hiernach im September nahezu 40 Mill. £ gegen nahezu 27 Mill. £ im September 1916 und gegen ca. 46 $\frac{1}{4}$ Mill. £ im August dieses Jahres; in den ganzen 9 Monaten ca. 324 $\frac{1}{4}$ Mill. £ gegen ca. 248 Mill. £ im Vorjahre. Aus dem bekannten Grunde der veränderten Aufmachung der Statistik ist der Vergleich mit dem Vorjahre nur in beschränktem Maße möglich; klar ist aber, daß dem Werte nach die Gesamteinfuhr in den letzten 3 Monaten eine Zunahme, die Gesamtausfuhr dagegen eine Abnahme ergibt, und daß ebenso der Zunahme der Gesamteinfuhr in den 9 Monaten dieses Jahres eine Abnahme der Gesamtausfuhr in derselben Zeit im Vergleich zum Vorjahre gegenübersteht; klar ist ferner, daß sowohl bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr alle Werte durch die gestiegenen Preise eine mehr oder weniger beträchtliche Erhöhung erfahren haben, nicht aber die Mengen, die im Gegenteil durchweg abgenommen haben; wo bei diesen wirklich vereinzelt Zunahmen vorliegen, stehen sie in keinem Verhältnis zu der Zunahme der entsprechenden Werte; dies wird auch in der englischen Presse hervorgehoben. Wieviel seit dem 1. Juli dieses Jahres von den Zahlen der Einfuhr und Ausfuhr auf den Anteil der Regierung entfällt, wird nach wie vor nicht angegeben; es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß die Abnahme der Ausfuhr für private Rechnung erheblich wächst. Einschließlich des Regierungsanteils stellen sich die Ausfuhrzahlen für die letzten 3 Monate wie folgt: Juli ca. 49 $\frac{3}{4}$ Mill. £, August ca. 49 $\frac{3}{4}$ Mill. £ und September ca. 43 $\frac{1}{4}$ Mill. £.

Aus den Einfuhrzahlen für September ergibt sich, daß an Nahrungsmitteln, Getränken und Tabak insgesamt für annähernd 33 Mill. £ importiert wurde gegen annähernd 36 $\frac{3}{4}$ Mill. £ im Vorjahre, also für ca. 3 $\frac{3}{4}$ Mill. £ weniger; da nun seit einem Jahre alle Preise bedeutend gestiegen sind, muß die Abnahme der Einfuhr in genannten Artikeln recht beträchtlich gewesen sein, besonders auch die von Fleisch und Tieren für die Ernährung, die schon dem Werte nach eine Abnahme von über 2 $\frac{3}{4}$ Mill. £ aufweist, d. h. von etwa 30 %. Die Einfuhr von Rohmaterialien stieg dem Werte nach

um ca. 3 $\frac{1}{2}$ Mill. £, die von Fabrikaten um ca. 8 $\frac{3}{4}$ Mill. £, bei welcher Zahl zweifellos das Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten eine große Rolle spielt, das letztes Jahr von der Statistik ausgeschlossen war; unter den Rohmaterialien ist als Ausnahme die starke Zunahme der Einfuhr von Petroleum gegenüber dem Vorjahre sehr bemerkenswert, nämlich um fast 45 Mill. Gallons, während infolge niedrigerer Kontraktpreise der Wert nicht in demselben Verhältnis gestiegen ist. Sehr ins Auge fallend ist auch die Wertzunahme der Baumwolleneinfuhr, nämlich um fast 220 %, wogegen der Menge nach nur eine Zunahme um etwas mehr als 10 % vorliegt. Besonders wegen des Vergleichs mit dem Vorjahre interessieren folgende Einfuhrzahlen der Menge und dem Werte nach:

Einfuhrmengen

| | 1917 | 1916 |
|---|------------|-----------------|
| Baumwolle centals zu 100 lbs | 1 174 391 | gegen 1 053 498 |
| Flachs tons | 8 076 | „ 10 771 |
| Hanf „ | 9 200 | „ 11 917 |
| Eisen und Stahl „ | 42 405 | „ 59 782 |
| Häute cwts zu 112 lbs | 124 677 | „ 126 240 |
| Jute tons | — | „ 4 854 |
| Leder cwts | 23 210 | „ 132 774 |
| Petroleum gallons | 84 814 203 | „ 40 124 474 |
| Rauhschuf centals | 105 813 | „ 167 563 |
| Flachs- und Leinsaat quarters | 43 494 | „ 125 714 |
| Talg und Stearin cwts | 18 640 | „ 124 763 |
| Holz Lasten | 355 128 | „ 587 348 |
| Wolle lbs | 24 908 026 | „ 46 555 089 |
| Wollstoffe yards | 20 685 | „ 221 134 |

Einfuhrwerte

| | | |
|--|------------|--------------|
| Getreide und Mehl £ | 13 808 437 | „ 11 290 217 |
| Fleisch und Tiere zur Ernährung „ | 6 707 275 | „ 9 525 963 |
| Anderer zollfreie Nahrungsmittel und Getränke „ | 5 680 566 | „ 7 399 596 |
| Anderer zollpflichtige Nahrungsmittel und Getränke „ | 6 558 195 | „ 7 581 028 |
| Tabak „ | 210 399 | „ 879 899 |
| Rupfer „ | 333 989 | „ 263 758 |
| Baumwolle „ | 8 847 433 | „ 4 037 484 |
| Baumwollfabrikate „ | 117 413 | „ 604 587 |
| Flachs „ | 1 215 814 | „ 974 908 |
| Hanf „ | 770 873 | „ 607 074 |
| Häute „ | 928 982 | „ 680 522 |
| Eisen und Stahl „ | 1 079 687 | „ 920 087 |
| Petroleum „ | 3 007 887 | „ 1 755 655 |